

Unter dem Titel

Schweizerisches Schulwandbilderwerk

sind bis zum Herbst 1948 in 13 Jahresbildfolgen (zu 8, dann zu 4 Bildern) insgesamt 60 Bilder erschienen:

Wir bitten um Rückgabe des Buches bis:

30. SEP. 1984		
11. AUG. 1986		
2. OKT. 1986		
13. DEZ. 1986		
10. AUG. 1987		
12. DEZ. 1987		

um
8 Jahreszeitenbilder
Winter erscheint 1949
argewalten

1950):

olle

),—

374.11
374.3
804

Reihe der Schweizerischen Pädagogischen Schriften
59. Heft



Herausgegeben von der
Studiengruppe für die Schweiz. Pädagogischen Schriften
im Auftrage der
Kommission für interkantonale Schulfragen
des Schweizerischen Lehrervereins
unter Mitwirkung der
Stiftung Lucerna

Alle Rechte vorbehalten

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich



000095492

PLS OERLIKON

Das Schweizerische Schulwandbilderwerk (SSW)

wird mit Unterstützung des Eidgenössischen Departements des Innern und unter Mitwirkung einer Delegation der Eidgenössischen Kunstkommission, der Pädagogischen Kommission für das SSW und der Kommission für interkantonale Schulfragen vom Schweizerischen Lehrerverein herausgegeben

Der Bund finanziert die Entwürfe der Maler und honoriert die druckfertigen Bilder, welche die von der Eidgenössischen Jury für das SSW beauftragten Künstler abliefern.

Die erwähnte, vom Eidgenössischen Departement des Innern ernannte Jury besteht aus 4 Mitgliedern aus der Eidgenössischen Kunstkommission oder anderen Vertretern der Maler und aus 4 Pädagogen, welche von der Pädagogischen Kommission für das SSW der Wahlbehörde vorgeschlagen werden. Die Jury bestimmt unter der Ober-Leitung des Sekretärs des Departements des Innern die definitiv zur Ausschreibung gelangenden Bildmotive, die Liste der einzuladenden Künstler und schliesslich die zur Ausführung freigegebenen Entwürfe.

Eine aus einer grösseren Zahl namhafter Pädagogen aus allen Landesteilen und Fachexperten bestehende Pädagogische Kommission für das Schulwandbilderwerk (in welcher die Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins als organisatorische Basis gesamthaft mitwirkt und das Präsidium führt) prüft die prämierten Entwürfe auf ihre pädagogische Verwertbarkeit und stellt eventuell Abänderungsanträge. Nach Eingang der definitiv bereinigten Originale nimmt die Pädagogische Kommission für das SSW die Wahl der Jahresbildfolgen vor und stellt dafür in der Regel auch das Druckverfahren fest.

Den rein geschäftlichen Teil, d. h. die Druckverträge und den Vertrieb, besorgt die Firma E. Ingold & Co. in Herzogenbuchsee auf eigene Rechnung und Gefahr. Sie wird von oben genannten Instanzen in bezug auf die Preisbestimmung, die Auswahl der Offizinen und die Druckausführung kontrolliert. Die Ausarbeitung der Bildbeschriebe für das planvoll angelegte Anschauungswerk, die Pressepropaganda und die Herstellung der Kommentare ist Aufgabe der Kommission für interkantonale Schulfragen und ihrer Organe.

Das Werk will den schweizerischen Schülern das mannigfache Bild der Heimat vermitteln und dem Lehrer dazu die geeigneten anschaulichen, einheimischen, von Schweizer Künstlern geschaffenen, würdigen Lehrmittel wohlfeil zur Verfügung stellen.

Kommentare zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk

XIII. Bildfolge — Bild 59

Redaktion der Kommentare:

Dr. Martin Simmen

Seminarlehrer, Luzern

Redaktor der Schweiz. Lehrerzeitung

HERBST

Texte:

Anna Gassmann

Alt Lehrerin, Zollikon

Ernst Gunzinger

Lehrer, Solothurn

Fred Lehmann

Lehrer, Brugg bei Biel

Rudolf Schoch

Lehrer, Zürich



Verlag: **Schweiz. Lehrerverein, Beckenhof, Zürich 6**
Postfach Zürich 35 (Unterstrass)

Weitere Bezugsstelle: **Ernst Ingold & Cie., Herzogenbuchsee**
Vertriebsstelle des Schweiz. Schulwandbilderwerkes

Preis Fr. 1.50

PREISE UNGÜLTIG

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Bildbeschrieb	5
Erntezeit	5
Herbstfreuden der Kinder	6
Herbsterlebnisse, Vorbereitung	6
Viehmarkt, Stimmungsgehalt des Bildes	7
Personen	7
Viehprämiierung und Viehmarkt	8
Jahrmarkt	10
Landesgegend	10
Formale Sprachübungen	12
Lesestoffe	12
Verslein, Liedchen	13
Handarbeit	13
Zeichnen, Klassenbesuch	14
Mittel- und Oberstufe	<i>Anna Gassmann</i> 14
Das Herbstbild auf der Unterstufe	15
Herbstarbeiten im Garten	16
Erlebnisse	18
Viehprämiierung	19
Viehmarkt	20
Das merkwürdige Dach	22
Der Miststock	22
Von den Zugvögeln	24
Die liebe Katze	24
Anschlußstoffe	<i>Rudolf Schoch</i> 25
Das Herbstbild im Französischunterricht	<i>Fred Lehmann</i> 25
Bedeutung und Wesen der schweizerischen Viehzucht	31
.....	<i>Ernst Gunzinger</i>
Statistik	<i>Redaktion</i> 37

Herbst



Serie: Mensch — Boden-Arbeit.

Sondergruppe: Jahreszeiten.

Maler: Paul Bachmann, Hirzel.

Bürger von Dielsdorf (Zürich) * 1896

Bildbeschrieb

Erntezeit.

Herbst, gesegnete Erntezeit, da man die Winter-
vorräte einsammelt und Felder, Wiesen und Gärten
für die Winterruhe zurüstet; Herbst, du lohnst die
Mühen der Fleissigen, die gesäet und gepflanzt in
den Tagen des Frühlings, die Feld und Flur gepflegt
zur heissen Sommerszeit, die sich um ihre Kulturen
gesorgt in Frostnächten, in Sturm und Ungewittern.
Herbst, wie erfreust und erquickst du den Wanderer
mit den fruchtbeladenen Obstbäumen, mit den bunten
Wäldern, mit der farbigen Pracht der Blumengärten,
mit der Vielfalt der Feldfrüchte und Gemüse. Ueberall
Fülle, Reichtum der Natur, verschwenderisches
Schenken!

Herbstfreuden der Kinder.

Für die Landkinder bist du der Spender vieler Freuden, als Lohn für die arbeitsreichen Sommertage. Wie heimelig ist es, auf den Wiesen das Vieh zu hüten und zum Zeitvertreib ein Feuerchen anzufachen, um darin Aepfel und Kartoffeln zu braten. Dazu erklingen die Glocken der weidenden Kühe. Im Garten gibts allerlei zum Schmausen, die letzten Brombeeren, Pflaumen, Zwetschgen, saftige Birnen, Nüsse, vielleicht auch Trauben von der Reblauben. Fleissig sucht man auf den Wiesen das gefallene Obst zusammen. Am Abend gibt es dafür süssen Most an der Presse. — Streicht der Herbstwind über die Stoppelfelder, trägt er den Drachen hoch in die Luft. — Die weissen Rüben auf dem Felde werden geerntet. Die Kinder suchen sich grosse, schön gerundete Rüben aus, höhlen sie aus, schneiden aussen allerlei Figuren ein, stecken ein Kerzchen in die Höhlung und tragen ihre «Räbenliechtli» an einen Stecken gehängt durch das abendliche Dunkel in fröhlichem Zug mit den Kameraden.

Wie gerne gehen die Stadtkinder mit der Mutter über den Wochenmarkt, wenn sie Obst einkauft. So ein grosser, saftiger Apfel ist ein feines Znüni in der Schulpause. Schön ist's, am Sonntag mit dem Vater über Land zu wandern. Da bereitet einem der Durst keine Sorgen. Am Wiesenrand findet man reife Aepfel oder Birnen und darf sie auflesen.

«Bei einem Wirte wundermild,
da war ich jüngst zu Gaste...»

(L. Uhland)

Herbsterlebnisse, Vorbereitung.

Wenn das Herbstbild von Paul Bachmann in der Schulstube erscheint, sind die Kinder schon erfüllt von all dem, das der Herbst ihnen zu erzählen und zu schenken hat. Sie haben an der Kartoffelernte teilgenommen, beim Auflesen der Knollen geholfen; sie haben aus den dürren Stauden ein Feuerlein angefacht und darin Kartoffeln gebraten. Bei der Obsternte lasen sie Aepfel und Birnen auf. Stadtkinder

verbrachten die Herbstferien auf dem Lande, haben den Vettern und Bäschen bei der Arbeit geholfen und nach Herzenslust Obst geschmaust.

Das neue Herbstbild (Viehmarkt).

Das neue Bild weckt Erinnerungen und löst die Zungen der Elementarschüler. Manche haben schon einen Viehmarkt gesehen und wissen zu erzählen, wie es da zugeht. Noch mehr machte ihnen der Jahrmarkt Eindruck mit den Schaubuden, Karussells und Verkaufsständen und den Leckereien, die sie kaufen durften.

Stimmungsgehalt des Bildes.

Wenn sich die erste Redefreudigkeit etwas erschöpft hat und die Kinder sich in die Bildbetrachtung vertiefen, wird eine Beruhigung zu beobachten sein. Das Bild strahlt in seiner Aufgeräumtheit etwas Festtägliches aus. Vorbei sind die strengen Erntetage, Feld- und Baumfrüchte sind geborgen, die Aecker abgeräumt und umgebrochen. Ein milder, sonniger Spätherbsttag liegt über der Landschaft. Der Föhn streicht über die Berge und lässt die frisch verschneiten in reinem Weiss aufleuchten und nahe erscheinen, Martinisommer! Auf der Egg leuchten Eichen und Buchen in bunter Pracht und darüber hinaus recken die dunklen Tannen ihre Spitzen. Noch leuchten die letzten bunten Blumen im Gärtlein. Die Hauswände aber sind kahl. Die Bäuerinnen haben die Blumenzier von den Fenstersimsen entfernt, damit der Frost den Geranien nicht schaden kann. Die Obstbäume haben das dürre Blattwerk fallen lassen.

Die Personen.

Die Bäuerin kehrt vor dem Hause das braune Laub zusammen. Ihr Heim zeugt für das Wesen seiner Bewohner. Sie haben das Bedürfnis, nach getaner Arbeit sich in einem saubern, heimeligen Hause wohl zu fühlen.

Der Bauer nimmt keine Notiz von dem regen Treiben vor seinem Hause. Er gräbt im Gemüse-

garten die Kohlköpfe ein, damit sie über den Winter im kalten Boden frisch bleiben.

Liseli und *Köbi* haben die dürrn Kartoffelstauden zusammengetragen und ein Feuerchen angefacht. Riecht es nicht nach gebratenen Kartoffeln und Aepfeln? Mit Sachkenntnis stochert *Köbi* in den Gluten, er muss wissen, ob die Kartoffeln schon weich sind. Mit seinem spitzigen Stecklein spiesst er die schwarzen Knollen auf und zieht sie aus dem Feuer. In ihrem Eifer lassen sich die Kinder nicht mehr stören durch den zu Ende gehenden Viehmarkt.

Viehprämiierung und der Viehmarkt.

Das war ein Getriebe schon am Morgen früh, als von allen Seiten die Bauern mit ihren Kühen, Stieren und Kälbern anrückten. Die sauber gestriegelten Tiere wurden auf dem Marktplatz an die Stangen gebunden. Zwischen den langen Reihen war ein ständiges Kommen und Gehen der Viehbesitzer, der Bauern und der Mitglieder der Viehprämiierungskommissionen, und schliesslich der Händler und Vieheinkäufer. Die Tiere wurden betrachtet, befühlt, gemessen, besprochen. Es wurden Notizen gemacht und Tabellen ausgefüllt. Käufer und Verkäufer verhandelten. Die Dorfkinder schauten voll Interesse allem zu. Mit lautem «Muh» zeigten die Kühe ihre Ungeduld an. Sie wären lieber auf die Weide oder in den Stall gegangen. Jetzt ist es Mittagszeit. Der Markt und die Prämiierungen gehen zu Ende. Die meisten Bauern haben sich mit ihren Tieren, den gekauften oder den nicht verkauften auf den Heimweg begeben. Zwei führen preisgekröntes Vieh weg. Zwischen den Hörnern sind die Tiere mit Blumen geschmückt. Die Männer reden noch eifrig, während *Rudi* hintendrein geht und die Kuh antreibt. Die ist ihm lieber, als der Stier, der nebenher läuft. Dem hat man einen Nasenring eingesetzt, damit er besser gehalten werden kann, wenn er böse wird.

Zwei Kühe stehen noch an einer Stange auf dem Marktplatz. Ihr Schicksal ist noch nicht entschieden.

Die Männer verhandeln eifrig miteinander. Können sie über den Preis nicht einig werden? Der Bauer versucht dem Mann mit der blauen Bluse — vermutlich der Viehhändler — begreiflich zu machen, dass er die gute Kuh, die viel Milch gibt, nicht billiger verkaufen könne. *Marieli* hört zu und denkt, wenn doch der Vater die «*Vrene*» wieder heimbrächte. Sie ist ein liebes Tier und leckte dem Mädchen die Hand. *Marielis* Schulkamerad, der *Gusti*, mit dem lustigen, roten Käpplein steht auch hinter seinem Vater und hört zu, was die drei Männer noch so eifrig miteinander zu verhandeln haben. Wird der Vater wohl die schöne Kuh, den «*Falch*» kaufen? Sie hätte gut Platz im Stall, weil man den «*Spiegel*» schlachten musste. Er hatte einen bösen Fuss.

Beim Gärtlein neben dem Haus steht ein Bauer mit einer blumengeschmückten Kuh, die er gekauft hat. Mit wem spricht er wohl noch? Da sitzt wahrscheinlich der Grossvater am Nebenfenster in der Stube, wo er dem Markttreiben zugeschaut hat. Jetzt unterhält er sich mit seinem Vetter, dem *Haldenbauer*, der ihm vom Markt erzählen muss. Der Grossvater hört so gerne zu und denkt an vergangene Zeiten, da er selber noch auf die Viehmärkte gehen konnte. Jetzt wollen seine Füsse nicht mehr mit und die schwachen Kräfte erlauben nur noch leichte Arbeit.

Vor dem grossen Bauernhaus im Hintergrund steht wartend die Bäuerin und schaut nach ihrem Manne aus. Das Essen ist bereit. *Vreneli* und *Fritzli* sind dem Vater entgegengegangen und warten auf ihn im Wiesenweglein. Jetzt sehen sie ihn kommen. Er führt eine schöne Kuh mit, das freut die Kinder. Nun beneiden sie den grossen *Gottfried* nicht mehr, weil er sein Kälblein heimtreiben darf. Sie schauen auch nicht mehr nach *Sämi*, der den Stock schwingt und laut und stolz seine Kuh ins Oberdorf treibt. Er will, dass man ihn höre. — Was studiert wohl der *Päuli*, der noch allein über eine Stange gelehnt auf dem Viehmarkt steht? Wo ist sein liebes Rind, das «*Blüemli*» hingekommen? Wird es ihm gut gehen

im fremden Stall? Jetzt kann er es nicht mehr auf die Weide führen und streicheln. — Bald werden alle den Marktplatz verlassen haben. In all den Bauernstuben wird beim Mittagessen um so lebhafter vom Markt berichtet werden.

Der Jahrmarkt.

Warum pressieren die Kinder heute so beim Essen? Sie können es kaum erwarten, bis ihnen die Mutter erlaubt, sich sauber zurechtzumachen. Jedem gibt sie noch einige Batzen, dann eilen sie fort. Am Nachmittag ist das Fest der Kinder, Jahrmarkt, Kilbi im Oberdorf auf dem grossen Schulhausplatz. Wie fein, dass ein schulfreier Tag es erlaubt, die Herrlichkeiten recht zu geniessen. Orgeln tönen und verkünden, dass der Betrieb eröffnet ist. Ausrufer und ein billiger Jakob locken die Kinder an. Auf der Geisterbahn sollen sie das Gruseln lernen. Im Chasperlitheater können sie über die Streiche des lustigen Hansjoggel lachen. Die Buben wollen auf der Autobahn das Autofahren und -lenken versuchen. Die Kleinen sitzen glücklich auf den Rösslein oder in den Kütschlein der Reitschulen. Die grossen Buben probieren in den Schiessbuden ihre Schiesskunst und schmücken sich stolz mit den Abzeichen, die sie herausgeschossen. An Verkaufsständen kann man Früchte, Kuchen, Schleckstengel kaufen. Für kleine Kinder wird Spielzeug feilgeboten. Für die Erwachsenen liegen nützliche Dinge zum Kaufen bereit: Kleider, Schuhe und Lederwaren, Nähzeug und Stoffe, Wolle und Garn, Werkzeug und Geräte für den Bauern. Das ist ein Leben und Treiben, ein Lärm von Orgeln und Schellen und vom Rasseln der Autobahnen bis in den späten Abend hinein. Glücklich und müde von all dem Genossen kehren die Kinder nach Hause zurück.

Welcher Landesgegend ist das Bild entnommen?

Wenn wir uns so eingehend ins Betrachten von Paul Bachmanns Bild versenkt haben, demselben mit der Phantasie Leben verliehen, Unsichtbares

sichtbar werden liessen, die Personen zueinander in Beziehung gebracht, erzählend, fragend, erklärend das Dorfbild in uns aufnahmen, ist es vielleicht möglich, dem Ort auch einen Namen zu finden:

Wo sieht man die fernen Berge so gut? Wo hat die Kirche einen so spitzen Turm? Welches Dorf liegt am Fusse eines bewaldeten Hügels? Schaut euch die Häuser recht an! Diese Aufforderung macht die kleinen Berner-, Zuger-, Aargauer- oder Bündnerschüler nachdenklich. Eine kecke kleine Zürcherin weiss Rat: «Das ist «Tannheim», wo Onkel Ulrich mit Tante und den Kindern Jakob, Fritz, Hulda und Gritli wohnt. Jeder Zweit- oder Drittklässler im Kanton Zürich weiss da Bescheid und kennt die kurzweiligen Geschichten von den Bauernkindern Rüegg und ihren Vettern und Bäschen in der Stadt, den Kindern Hess.

Dieses Herbstbild ist wirklich ein heimeliges Landschaftsbild aus dem Zürcher Oberland, das verrät der Stil der Häuser.

Nun sollen die Kinder noch fragen, wenn ihnen auf dem Bilde doch etwas unverständlich blieb:

Was steht für ein Wagen vor dem Stall?

Wo hat das Bauernhaus die Tenne? (Vielleicht in der Scheune, die über das Dach des Bauernhauses zu sehen ist.)

Ist das eine Scheune? (Kein Kamin auf dem Dach.)

Was für hohe kahle Bäume stehen in den Wiesen? (Birnbäume, Form!)

Warum hat es in den Bauernhäusern keine Vorhänge an den Fenstern? (Vielleicht sind sie in der Wäsche. Vielleicht wollen die Leute die Sonne ungehindert herein lassen. Vielleicht hat der Maler dieselben zu malen vergessen. Vielleicht sehen wir sie nicht, wenn die Häuser zu weit weg sind.)

Was für schwarze Vögel fliegen über den Wald? (Krähen.)

Was für Blumen blühen noch im Gärtlein? (Zinnien, Dahlien, Herbstastern usw.)

Gerne belehren die kleinen Alleswisser und die Phantasiebegabten die naiven Frager.

Formale Sprachübungen.

Für den formalen Sprachunterricht bietet unser Bild reichlich Stoff, auch zu schriftlichen Aufgaben.

Erstklässler werden gerne die Namen der Kinder, der Kühe, der Dinge mit dem Setzkasten legen. — Sie können herausuchen, was grün, rot blau, braun usw. ist.

Zweitklässler bilden einfache Sätzchen:

Was getan wird.

Was die Tiere tun.

Was der Bauer, die Bäuerin, die Kinder am Morgen früh taten.

Drittklässler bilden zusammengesetzte Sätze mit *Bindewörtern*:

Bevor der Bauer auf den Markt ging, ...

Der Bauer führt seine Kuh heim, weil ...

Die Tiere werden an die Stange gebunden, damit ...

Als der Markt zu Ende war, ...

Während Köbi das Feuer schürte, holte ...

Um im Winter frischen Kohl zu haben, ...

Themen für kleine *Aufsätzchen*, welche die Phantasie anregen:

Am Morgen steckte das Dorf im Nebel.

Der Herbstwind bläst.

Am Abend in der Bauernstube.

Da vor der Besprechung dieses Herbstbildes andere, z. B. Nr. 1 Obsternte, Ernst Bohny, Nr. 11 Traubenernte, René Martin, oder Nr. 42 Kartoffelernte, Traugott Senn, eingehend betrachtet wurden, wird sich bei den Sprachübungen zu Wiederholungen reichlich Anlass bieten.

Lesestoff.

Lesestücke über Arbeiten im Herbst und frohes Kindererleben enthalten die Lesebücher der Unterstufe aller Kantone, ihrer besonderen Art angepasst¹⁾.

¹⁾ Im 11. Jahreshft der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich (1933) «*Ernstes und Heiteres zum Erzählen und Vorlesen*» ist auch eine Anzahl Erzählungen enthalten, die von Herbstfreuden berichten, von Rosenäpfeln, Haselnüssen, Räbeliechli usw.

Verslein, Liedchen.

Die Liedchen und Verslein, die dem Herbst huldigen sind nicht in der Ueberfülle zu finden, wie Frühlingspoesie. Von froher, wehmütiger oder gedrückter Stimmung, die schöne oder trübe Herbsttage auslösen können, empfinden die Kinder kaum etwas! Solche Stimmungsbilder sind darum auch nicht in die Kinderliteratur eingedrungen. (S. a. im nächsten Aufsatz.)

Die Herbstverschen befassen sich mit realen Dingen.

Die Zürcher Lesebücher für das zweite und dritte Schuljahr enthalten:

Vom schlafenden Apfel, von R. Reinick	} 2. Kl.
Joggeli sett go Birli schüttle, Volksvers	
Am Fүүr, von Mina Stünzi	} 3. Kl.
Das junge Stürmchen, von A. Ch. Dieffenbach	
Ach wer doch das könnte, von Viktor Blüthgen	
Der beste Wein, von F. v. Poggi	
Die Versuchung, von R. Reinick	

Die Schüler sind im Herbst auch nicht so sangesfroh wie im Frühling und Sommer. Die Auswahl der Herbstliedchen ist sehr beschränkt, sie singen vor allem das Lob der Jägerei, des Apfels, sogar der Kartoffel.

Im Zürcher Gesangbuch für das 2. und 3. Schuljahr sind enthalten:

Wer war das? (Rätsel vom Apfel), Karl Weber;
Kartoffellied, Karl Weber;
Jahreszeiten. J. R. Weber.

In der ausgezeichneten Kinderliedersammlung von Karl Hess «*Ringe, ringe Rose*» (Verlag Helbling & Lichtenhahn, Basel), die 206 Liedchen enthält, finden sich einige Jägerliedchen, sonst kein einziges Herbstlied.

Viele Lehrer legen sich im Laufe der Jahre ihre eigenen Sammlungen von bevorzugten Versen und Liedern an, die sie gelegentlich in Büchern oder Zeitschriften entdecken.

Handarbeit.

Ein Viehmarkt im Sandkasten dargestellt ist eine kurzweilige Klassenarbeit. Jeder Schüler wird versuchen, eine Kuh aus Plastilin zu formen.

Von einem Spaziergang bringen die Schüler bunte Blätter ins Schulzimmer und versuchen dann, solche aus buntem Papier auszuschneiden.

Zeichnen.

Im Zeichenheft werden Bildchen gezeichnet und bemalt mit Buntstift. Sie werden dem Lehrer zeigen, was dem Schüler von den mannigfachen Beobachtungen und Besprechungen am meisten Eindruck gemacht hat.

Besuch eines Viehmarktes mit der Klasse.

Zuletzt soll noch als wertvolle Vorbereitung für die Besprechung des Herbstbildes ein Besuch des Viehmarktes mit der Klasse angeregt werden. Gelegenheit dazu dürfte sich in den Bezirkshauptorten, aber auch in andern grossen Gemeinden, bieten.

Verwendbarkeit des Bildes auf der Mittel- und Oberstufe.

Viehmärkte und Prämiiierungen sind wichtige Ereignisse, die zu gegebener Zeit den Unterricht befruchten, z. B. im Aufsatzunterricht.

Das Bild kann der Wiederholung und Ergänzung dienen nach einem Beobachtungsgang zum Viehmarkt. Es wird mit andern zu vergleichenden Besprechungen über die *Art der Bauernhäuser* in verschiedenen Landesgegenden benützt werden.

SSW. Nr. 2 Tessiner Landschaft (Niklaus Stoeklin), Nr. 25 Bauernhof (Nordschweiz) (R. Kündig), Nr. 33 Berner Bauernhof (Viktor Surbek), Nr. 43 Engadinerhäuser (Maria Bass), Nr. 46 Pferdeweide (Carl Bieri), Nr. 60 Tafeljura (Carl Bieri), Nr. 49 Kind und Tier (Rosetta Leins).

Ebenso als Vergleich die Landschaften des landwirtschaftlich benützbaren Raums.

Ueber die Auswertung im Französischunterricht siehe den letzten Aufsatz.

Anna Gassmann.

Das Herbstbild auf der Unterstufe

Das prächtige Herbstbild entspricht in seiner Vielseitigkeit und der genauen Darstellung der Einzelheiten genau dem, was der Schüler der Unterstufe von einem Bilde erwartet, wenn es ihm gefallen soll. Die reichen Farben und die saubere Zeichnung machen ihm das Schulwandbild lieb. Was aber immer am meisten verlangt wird, ist, dass Leben herrsche.

Wie lebendig sind doch die Kleinen noch! Aus allem machen sie eine Geschichte. Ein aufsteigendes Röcheln erinnert sie an die eigenen Erlebnisse am Herbstfeuer, und schon meldet sich eine ganze Schar, um vom «Füürle, Zeusle, Brate» zu erzählen.

Das Bild steckt voller Ideen. Der ganze Kreis des herbstlichen Erlebens ist angedeutet: Freuden der Kinder, strenge Arbeit von Bauer und Bäuerin, Festtag im Dorf, Abreise der Zugvögel, Blätterfall, erster Schnee im nahen Gebirge. Und jedes dieser Kapitel kann in allen drei Klassen der Unterstufe behandelt werden, selbstverständlich auf besondere Art.

Die Erstklässler begnügen sich zunächst mit einfachen Aufzählungen, erzählen aber auch schon eigene Erlebnisse. Wir sind zufrieden, wenn sie sich in der Mundart ausdrucksvoll und lebhaft in ganzen Sätzen äussern über das, was die Leute und Tiere tun, wie die Dinge sind, was die Leute einander sagen und fragen. Auf gleiche Weise bilden sie ganz einfache schriftdeutsche Sätze, meist in stereotypen Reihen. Sie setzen am Lesekasten einzelne Wörter, kurze Ausdrücke und kleine Sätzchen, schreiben einen in gemeinsamer Arbeit entstandenen Wandtafeltext ab oder setzen ihn am Setzkasten.

Je früher wir die Kinder dazu anleiten, nicht nur von dem zu reden, was gerade hier auf dem Bilde zu sehen ist, sondern auszudenken, was der Situation vorausgegangen ist oder nachfolgen wird, um so eher kommen sie zu den von ihnen mit Recht verlangten «Geschichten», um so eher werden Lehrer und Schüler die abgebildeten Personen in direkter Rede sprechen lassen. Und dann verliert sich der leider noch

immer verbreitete Schulton von selbst, weil die Kinder nun anfangen zu scherzen, lachen, schelten, jammern, klagen, wie die Menschen, Tiere, Pflanzen, mit denen sie sich in ihrer lebhaften Phantasie identifizieren. Erstklässler machen das mündlich schon recht gut; Zweitklässler berichten in vielen Einzelsätzen zu den Teilthemen ihre Gedanken; Drittklässler tun das gleiche, können aber auch die Situationen ausmalen und zusammenhängende kleine Erzählungen daraus machen. Manchmal braucht der Lehrer nur über die schwierigen Anfangssätze hinwegzuhelfen, die Kinder so richtig in Schwung zu versetzen, dann arbeiten sie willig in der eingeschlagenen Richtung.

Wir betrachten zunächst einmal die einzelnen Teile des Bildes und fügen einzelne Schülerarbeiten bei, die zeigen können, in welcher Form am Ende einer Lektion das sachliche Wissen der Kinder wiedergegeben wird.

Herbstarbeiten im Garten:

Die Kartoffeln sind ausgehackt und versorgt. Der späte Kohl und das Rotkraut stehen noch im Beet. Sie können die Kälte ertragen. Der Lauch kann sogar im Winter draussen bleiben. Hier ist er ganz am Rande des Gartens gepflanzt. So kann die Bäuerin wohl sogar im Winter, wenn der Schnee nicht gar zu hoch liegt und der Boden nicht allzutief hinab gefroren ist, von diesem Lauche holen. Wird der Kohl in den Keller genommen, wird er im Laufe des Winters gelb, oft bis weit hinein faul. Darum gräbt der Bauer einen Teil im Garten ein und hebt eine Grube aus, schneidet dem Kohl den Wurzelstock ab, steckt den Kohl kopfunter in die Grube, schüttet die Erde darüber. Nun hat das Gemüse nicht zu kalt, nicht zu warm. Der Kohl wird im Hausgarten eingegraben, nicht draussen auf dem Feld. Warum?

Vielleicht erinnern wir daran, dass man den Kohl auch im Keller oder Vorkeller am Strunk aufhängen kann. Manchmal wird der Kohl im Keller in den Sand gestellt mit den Wurzeln oder sonst in einem

kühlen Raum aufbewahrt. Allerlei Ueberraschungen: faulen, Mäuse!, im Keller und draussen!

Eine Drittklässlerin erzählt:

«Der Vater machte im Herbst im Garten neben dem Haus eine Grube. In diese legte er Kohlköpfe und deckte sie mit Erde. Im Winter wollte die Mutter einen Kohlkopf holen. Sie fasste den Strunk und riss. Sie hatte aber nur den Stiel in den Händen. Sie grub einen zweiten Kohl aus. Da sah sie, wie gerade eine Maus in ihr Loch schlüpfte. Jetzt wurde es der Mutter klar, warum sie nur den Stiel ausgerissen hatte. Sie dachte: ‚Das nächste Mal machen wir eine richtige Grube, die mit Brettern ausgeschlagen ist.‘ Die Mäuse aber waren froh gewesen über den guten Schmaus.»

Als Sprachübungen können die Zweitklässler schreiben:

Was wir sehen:

(Mittelwort der Gegenwart): den hackenden Bauer.

Frau rechnen — Vögel fliegen — Schneeberge schimmern — Kinder spielen.

Fragen: Soll ich den... die... eingraben? Hast du den Kohl eingegraben? Rotkabis, Lauch, Rüben, Kartoffeln?

Befehle: Grabe den... die... ein!

Was die Leute einkellern.

Wie die Dinge aufbewahrt werden: Eingraben — Keller legen — Hürde legen — Sand stellen — aufhängen — Winde — in Celophanpapier einwickeln — in Torfmull einlegen.

Welches ist die richtige Reihenfolge der Arbeiten? Grube ausheben; Kohl ausreissen; Kohl eingraben; Grube decken; ein Brett auf den Boden legen; mit Laub decken; Erde an einen Haufen schaufeln.

Nun ist der Bauer mit vielen Arbeiten fertig:

(Mittelwort der Vergangenheit): Das Obst ist gepflückt usw.

Obst pflücken; Feld pflügen; Winterfrucht säen; Kartoffeln einheimsen; Kohl eingraben usw.

Herbstfeuer.

Welche Stauden? Wie dürr? Wie nass? Seit wann liegen sie draussen? Was suchen die Kinder noch? Woher sie das Brennmaterial holen. — Wie gerne die Kinder feuern. — Der mächtige Rauch. — Ob er aufsteigt oder niedergeschlagen wird — Wetterzeichen! — Womit der Knabe das Feuer schürt. — Die aufsteigende Glut. — Das Springen über das Feuer — Gefahr! — Das Braten von Kartoffeln, Aepfeln. — Warum man das Kartoffelkraut verbrennt. — Das Auslöschten des Feuers. — Achtung auf die Glut. — Zertreten der letzten Glut. — Zerstreuen oder Zerteilen der Asche. — Der Düngwert der Asche. — Hände und Gesicht der Kinder. — Wie die Kleider noch lange nachher nach Rauch riechen.

E r l e b n i s s e :

Das Feuer.

«In Herbst sammelte ich im Garten dürre Kartoffelstauden. Meine beiden Schwestern halfen mir auch, denn wir wollten ein Feuer machen. Wir legten die Stauden auf einen Haufen zusammen. Wir fanden noch vergessene Kartoffeln. Ich steckte die Stauden in Brand. Die Kartoffeln steckten wir an einen Stecken und hielten sie über das Feuer, und mit den Aepfeln machten wir es auch so. Als das Feuer am Niederbrennen war, hielten wir die kalten Hände über das Feuer, um uns zu wärmen. Die gerösteten Kartoffeln schmeckten uns gut. Wir tanzten noch um das Feuer, und dann löschten wir es ganz. Die Asche verteilten wir auf die verschiedenen Gartenbeete, denn Asche ist gut für die Erde.»

Sprachübungen für die zweite Klasse.

Was der Knabe ruft: Bringe mir! Hole! Hast du? Gib mir!

Stauden dürr — Aeste dürr — Laub trocken — Papier gross — Stecken lang — Gabel alt.

Beim Feuer.

Bilde Sätze mit den nachstehenden Wörtern: holen, bringen, aufschichten, anzünden, blasen, stochern, rennen, springen, sammeln, rauchen, züngeln,

steigen, schweben, duften, riechen, herausholen, anstecken, rollen, essen.

Laub, Aeste, Stecken, Gras, Zündholz, Feuer, Flamme, Rauchsäule, Aepfel, Kartoffeln.

Die Viehprämierung.

Die Einrichtung des Marktplatzes: Stangen und Pfosten. — Ob sie immer da sind oder eingesteckt werden können. — Holz — Zement — Eisenstangen — Röhren. — Ort: Dorfmitte — ausserhalb — Zufahrtswege — Standplätze — Rasen, Kies, Beton. — Stangen an der Strasse. — Anschriften: Kälber, Rinder, Jährlinge, trächtige Kühe, trachtige Rinder, Schlachtochsen. — Die Auszeichnung. — Die bekränzten Kühe. — Der Stolz des Bauern. — Täfelchen über der Stalltüre. — Worauf die Preisrichter achten: Bau, Kraft, gerader Rücken, Hörner, Gang, gesunde Füsse, Haare glatt, glänzend, struppig, Ohren, Farbe des Tieres, Ohrenmarke, Abstammung. — Wer die Preisrichter sind! Wie sie loben. Was sie auszusetzen haben.

Sicher wird die grosse Ansammlung von Menschen und Tieren auch den Gedanken an den Viehmarkt wachrufen, so dass wir auch hierauf zu sprechen kommen.

Bei der Bildbetrachtung ist den Kindern aufgefallen, dass ein Knabe sein Tier einfach frei vor sich her gehen lässt. Das gibt ihnen Anlass, eine Geschichte zu erfinden:

Phantasie-Aufsatz (Drittklässler).

«Der Leichtsinn. Der Bauer sagte zur Frau: Heute gehe ich auf den Markt. Ich kaufe ein Rind. Gut, sagte die Frau. Aber pass auf! Ja, ja, ich passe schon auf. Ich gehe jetzt.

Als er beim Markte ankam, waren schon viele Tiere dort. Bei dem ersten Rind blieb er stehen. Er sagte: Wie alt ist das Rind? Zweijährig, war die Antwort. Gut, ich kaufe das Rind. Und er dachte: Ich gehe jetzt noch an die Viehprämierung. Ich schicke den Knaben mit dem Rind nach Hause. Ich sage ihm, dass er das Tier anständig behandeln muss. Er soll es am Strick kurz führen. Der Knabe gehorchte nicht. Das Rind stiess ihn mit den Hörnern. Der Knabe musste in das Spital gebracht werden.»

Der Viehmarkt.

Sachliches: Warum im Herbst ein Viehmarkt? — Warum die Bauern verkaufen: nicht genug Futter; nicht genug Platz; über Sommer war ein Teil des Viehs auf der Alp; das Jungvieh auf der Weide; Kälbchen inzwischen grösser geworden; sie haben keinen Platz mehr im Kalberstand. — Geldbedarf für Zinstag; Anschaffungen. — Folgen eines trockenen Sommers. — Wer seinen Viehbestand irgendwie durchhalten kann, wird es tun. Warum? Preis im Frühling höher; Rindlein wieder älter, grösser, schwerer, fetter; über Winter geht der Milchertrag sowieso zurück; weniger Hüttengeld; nicht gern von lieben Tieren trennen.

Was die Bauern einander fragen (2./3. Klasse):

Hast du eine schöne Kuh? Verkauftst du die Kuh? Gibt deine Kuh viel Milch? Bekommt deine Kuh einen Kranz? Hast du diesem Metzger schon einmal eine Kuh verkauft? Wieviel hast du verlangt für die Kuh? Wie alt ist die Kuh? Gibst du die Kuh gerne? usw.

Was der Bauer gekauft hat.

Kuh zahm; Kälblein jung; Rind kräftig; Kuh gesund; Schwein fett; Lämmlein klein.

(Dasselbe auch in der Mehrzahl.)

Für Stadtkinder ist es nicht selbstverständlich, dass sie sich in die Lage des Bauern versetzen können; doppelt wichtig darum, dass sie es immer wieder versuchen.

So schrieben Drittklässler:

a) *Ich will die Kuh behalten.*

Es war einmal ein Bauer. Der war sehr arm. Im Herbst dachte er: Soll ich die Kuh verkaufen oder nicht? Als der Viehmarkt war, ging er mit der Kuh hin. Aber die Leute boten ihm nicht viel. Um den Preis gab er sie nicht. Hans war auch mitgegangen. Der Vater schickte ihn jetzt mit der Kuh heim. Kaum war Hans mit dem Tier um die Ecke gegangen, rannte sie fort. Hans lief ihr nach. Die Kuh hiess nicht umsonst «Lusti». Sie dachte: Ich muss doch wieder in den Stall!

b) Die alte Kuh.

Ein Bauer hatte nur noch sein Häuschen und eine alte Kuh. Er hatte wenig Geld. Zu der Frau sagte er: Wir müssen die Kuh verkaufen. Die Frau machte ein saures Gesicht. Aber endlich willigte sie ein. Im Herbst führte der Bauer das Tier auf den Markt. Er bot dem Viehhändler die Kuh an. Der schaute sie von allen Seiten an und sprach dann: Diese Kuh kaufe ich nicht; sie ist mir zu alt. Der Bauer führte die Kuh traurig nach Hause.

c) Der Bauer und sein Vieh.

Es war ein trockenes Jahr. Der Bauer konnte nicht viel Heu in die Scheune einbringen. Er sagte zur Frau: Jetzt findet bald der Viehmarkt statt. Ich muss ganz bestimmt einige Kühe verkaufen. Erstens habe ich viel zu wenig Heu, um die Tiere füttern zu können. Und sie verhungern lassen, das bringe ich nicht übers Herz. Zweitens müssen wir den Zins bezahlen. Drittens müssen du und die Kinder unbedingt ein Paar Schuhe haben. Ich sollte eine Kleidung kaufen. Und so zählte er der Frau noch viele Dinge auf. — Als der Viehmarkttag kam, trieben der Bauer und der Sohn die Kühe auf den Markt. Er konnte nicht alle verkaufen. Der Erlös war nicht sehr gross. Aber es reichte doch.

Ein Drittklässler erinnert sich an ein Ferien-erlebnis.

Als ich bei meinem Vetter war, hatten sie im Dorfe gerade Viehmarkt. Der Vetter wollte einen Simmentaler-Ochsen kaufen. Er schickte seinen Sohn. Er ging um 9 Uhr fort. Um 12 Uhr war er noch immer nicht da; es wurde eins, halb zwei, zwei Uhr. Jetzt kam er endlich. Er sah so sonderbar aus, als hätte er eine Handorgel auf dem Rücken. Als ich auf ihn zutrat, merkte ich, dass er sein zerschlagenes Velo trug. Der Ochse war scheu geworden und mit den Hörnern auf das Rad losgegangen. Der Schaden freute den Vetter nicht. Im Frühling verkaufte er den Ochsen.

Vom Laubrechen.

Wann das Laub fällt. — Wie es der Wind umherwirbelt. — Die Unordnung vor dem Hause. — Verwendung des Laubes als Streue; als Mist; in der Grube (Gemüse); zum Decken von Beeten, Jauchetrögen, Brunnenstöcken; zum Verstopfen von Zuglöchern in Scheune, Schopf, Kaninchenstall. — Buchenlaub für Laubsäcke!

Zusammenrechen des gefallenen Laubes im Garten — oft kranke Blätter dabei; Blätter verbrennen. Schädlinge damit vernichten.

Das merkwürdige Dach.

Die vielerlei Ziegel — ob wirklich gerade eine ganze Reihe Ziegel auf einmal unbrauchbar und zerbrochen sind? Das scheint doch merkwürdig! — Wie der Dachdecker Umschau hält, da einen Ziegel wegnimmt und dort einen — nicht nur einzelne ersetzen — ein ganzes Stück neu machen, umdecken — oft Namen, Anfangsbuchstaben (Initialen), Jahreszahlen zusammenstellen — hier einfach Streifen — wie ein geflicktes Paar Hosen! — Wie der Dachdecker sich sichert: Seil, Leiterchen, barfuss, Turnschuhe, Kletterschuhe. — Ein Ziegel hängt an einer Schnur herunter. — Warum? — Die Fussgänger sollen gewarnt werden — Vorsicht!

Auch hier hat ein Stadtbub versucht, eine Geschichte zu machen aus dem, was ihn die Lektion gelehrt hatte.

Der Dachdecker kommt.

«Als die Bäuerin einmal in die Winde hinauf musste, entdeckte sie viele Löcher im Dache. Die Ziegel waren kaputt gegangen. Die Bäuerin sagte es dem Manne. Der traf am Morgen den Dachdecker und bestellte ihn. Er stellte die Leiter an die Dachrinne und stieg hinauf. Er sah, dass über zwanzig Ziegel gesprungen waren. Er schaute von innen hinauf und bemerkte, dass es noch sechs Löcher hatte. Er ersetzte nicht nur die einzelnen Ziegel, sondern deckte das Dach um. Alle neuen Ziegel stellte er zu einem «Blätz» zusammen. Das Dach sah aus wie eine Landkarte.»

Der Miststock.

Lage — aufgehäuft — gezöpft — in einer Grube — Steinbett — Mistwasser — guter Ablauf — rechte Ordnung. — Ein rechter Bauer gibt etwas auf einen schönen und grossen Miststock. — Mistwagen schon bereit — verführen — vielleicht noch Zeit zum Verzetzen — vielleicht nicht; dann grosse Haufen gemacht — im Frühjahr verteilen — möglichst früh — Dünger in den Boden eingehen — Halme, Stroh,

Blätter noch obenauf — Gras spriesst — hebt das Stroh — wäre nicht gut; darum werden die Wiesen früh gesäubert mit Rechen oder mit Maschinen.

Halme eigentlich vom Schnee und Regen sauber gewaschen; darum kann das Stroh nochmals verwendet werden als Streue — vorher ausbreiten in der Nähe der Scheune zum völligen Trocknen.

Vor der Stalltüre Jauchegrube — gedeckt mit Balken oder Brettern — Achtung! Oft schlecht hingelegt, alt, morsch — Gefahr für kleine Kinder! — Stadtkinder, denkt daran, wenn ihr aufs Land kommt!

Sogar diese Mistangelegenheit und die böse Jauchegrube interessieren die Kinder. Sie berichten:

Als Zusammenfassung des Gelernten:

Vom Misten.

Der Bauer dachte, es sei Zeit, den Mist wegzuführen. An einem schönen Morgen machte er sich bereit. Er lud den Mist auf den Wagen. Dann spannte er zwei Ochsen daran und fuhr fort. Auf der Wiese machte er grosse Haufen. Im Vorfrühling verteilte er den Mist und verzettete ihn. Das Stroh reichte er nachher zusammen und gab es den Kühen als Streue, denn er hätte sonst zu wenig gehabt.

Als Erlebnis:

Ein unangenehmes Bad.

Letzten Sommer fuhr ich nach Oberägeri in die Ferien. Als wir zum Hause hinaufstiegen, bellte der Hund uns schon entgegen. Ich wurde ganz übermütig. Als ich alle begrüsst hatte, sprang ich in den Stall. Mein Onkel hatte vergessen, die Jauchegrube zu decken. Ich achtete es nicht und wollte zum Kälbchen hinübergehen. Ich schaute nicht auf den Boden und fiel in die Jauche. Ich stieg weinend hinaus, Meine Tante lachte und sagte: Gelt, das war ein unangenehmes Bad.

In den Ferien.

Als ich auf der Rotburg in den Ferien war, war es Herbst. Eines Tages schaute ich von der Burg. Ich sah, wie die Bauern Röhren legten. Am Ende des Schlauches war der Jauchetrog. Am andern Ende stand der Bauer und spritzte die Jauche. Die Jauche war ganz braun. Viele Kinder standen auf den Schlauch. Die Jauche konnte nicht mehr hindurch bis der Schlauch platzte. Die Kinder waren jetzt still, denn sie waren mit Jauche bespritzt.

Von den Zugvögeln.

Warum sie von hier fortfliegen? — Lebensweise, Nahrung, im Gegensatz zu den Standvögeln. — Wie sie keine Käfer, Raupen, Larven, Würmer, Schnecken finden würden. — Wohin sie fliegen. — Der Weg.

Vielleicht erzählen wir von der Arbeit der Vogelwarte Sempach, von den Beringungsversuchen, andererseits aber auch von den Gefahren, denen die Vögel auf der weiten Reise ausgesetzt sind. Auch hier können sich die Schüler sehr wohl in die Lage der Tiere versetzen oder sie erzählen von ihren Beobachtungen.

Die Zugvögel.

Als ich in den Ferien war, sahen wir viele Schwalben auf den Drähten sitzen. Das war ein Zuschauen! Auf einmal kam wieder ein Schwarm Schwalben. Sie zwitscherten und schwatzten durcheinander. Dann flog eine einzelne Schwalbe fort und viele folgten ihr nach. So gab es wieder einen Schwarm. Im Hui war der Draht leer. So war ein ewiges Kommen und Gehen. Der Nachmittag verging schnell.

Die liebe Katze.

Es ist wohl nicht nötig, hier auch über dieses Thema Einzelheiten anzugeben; das kleine Büsi spielt ja im Rahmen des Gesamtbildes keine grosse Rolle. Wir versuchten aber doch, auch dieses Detail in die Betrachtung mit einzubeziehen. Ein Knabe der 3. Klasse kleidete seine Gedanken in die Form einer «Geschichte» und schrieb in der Stunde:

Die neue Katze.

Wir wollen eine Katze, sagte der Bauer. Mäuse haben wir genug; wir können die Katze gut brauchen. Wir geben ihr kein Fleisch, sonst verwöhnen wir sie. Die Mäuse genügen ihr schon. Wir können ihr ja auch den Schaum von der Milch geben. Die Kinder haben sicher eine grosse Freude. Und wenn wir gar junge Kätzlein haben, dann wird es einen Jubel geben!

Die Mutter brachte ein Kätzlein heim. Es war ein liebes Tierchen. Schwarz und weiss war sein Pelz. Die Mutter hatte einen Deckelkorb bei sich; dort hinein legte sie das Kätzlein.

Es krabbelte im Korb. Endlich kam die Mutter nach Hause. Die Kinder jubelten vor Freude, als sie das Kätzlein sahen. Sie gaben ihm Brotkrümchen und Milch. Die war schnell aufgelüpelt. Das Kätzlein lebte lange bei den Leuten.

Einige Anschlußstoffe

Lieder.

Jetzt chund de Herbst
Jetzt falled d'Blettli wieder
Flüged, Bletter, flüged
Fort, fort, fort und fort
Frau Schwalbe ist 'ne Schwätzerin

Gedichte.

Rudolf Hägni: Aus der Sammlung «Auf, auf, ihr lieben Kinderlein» (Rascher): «Räbenlichtlein».

Rudolf Hägni: Aus der Sammlung «I ghöre es Glöggli» (Rotapfelverlag). Der Wind. De Chilbibatze.

Rudolf Hägni: Aus der Sammlung «Fäschtbüechli» (Zwinglibücherei Nr. 52). Chrähäue I.

Geschichten.

Anna Keller: Kleine Wunderwelt (Verlag Benno Schwabe). Die Lachäpfel.

Anna Keller: Kindermärchen (Verlag Benno Schwabe). Das Teufelchen auf dem Apfelbaum. Vom sauberen Schweinchen.

Rudolf Schoch.

Das Herbstbild im Französischunterricht

Die Grammatik ist das A und O des Fremdsprachunterrichtes, sagt sich mancher Französischlehrer, und denkt er dabei an sein geliebtes Latein, so müssen wir seinen Ausspruch weitgehend gelten lassen.

Man möge mir jedoch gestatten, die Stellung der Grammatik im Französischunterricht so zu beschreiben, dass ich sie das Knochengerüst der Sprache nenne. Dieses nichts weniger als poetische Bild erlaubt uns nun weitere Ueberlegungen als da etwa sind:

1. Die meisten Leute, die da auf der Erde umherwandeln sind sich ihrer Knochen kaum bewusst.
2. Was Knochen im Uebermass enthält, wird knöchern. Ein vorwiegend auf Grammatik aufgebauter Sprachunterricht wird also... Doch nein! Wir wollen keinem Unrecht tun, der auf Grammatik schwört!

Eines aber dürfen wir mit gutem Gewissen tun: Die Mahnung aussprechen, die Sprechübung in den Mittelpunkt der Sprachstunde zu stellen.

Ist Ihnen, verehrte Kollegin und verehrter Kollege, noch nie die Klage zu Ohren gekommen: Wir haben in der Schule während zwei, drei, ja sogar fünf Jahren Französischunterricht genossen, und trotzdem sind wir kaum imstande, mit unsern welschen Mit-eidgenossen oder mit Franzosen ein Gespräch zu führen!

Offensichtlich ist vielerorts das Sprechen zu wenig geübt worden. Natürlich mag es auch zum Teil am Lehrbuch liegen; aber fast möchte ich die Behauptung aufstellen, ein Lehrbuch sei um so besser, je weniger es im Unterricht verwendet werden müsse. Darum mögen wir es uns zur Pflicht machen, von Zeit zu Zeit den Gang der gewohnten Lektionsfolgen durch eine Bildbetrachtung zu unterbrechen.

Das Herbstbild von P. Bachmann in seiner naturalistischen Darstellung eignet sich ausserordentlich gut zu mündlicher Besprechung. Ich hänge es vorn im Schulzimmer auf mit den Worten:

Enfants, venez, faisons une promenade. Voici un beau tableau, peint par P. Bachmann. Qu'est-ce qu'il représente?

Ein Schüler:

Il représente une partie d'un village.

Lehrer:

Qu'apercevez-vous au fond?

Ein anderer Schüler:

Au fond, je vois le clocher d'une église.

Lehrer:

Et que vois-tu encore?

Schüler:

Tout au fond s'élèvent les Alpes.

Lehrer:

Qu'y a-t-il au premier plan?

3. Schüler:

Au premier plan, il y a une maison de paysan, une ferme.

Lehrer:

Décris cette maison!

4. Schüler:

A gauche, il y a le logement de l'agriculteur. A droite, il y a l'écurie et la grange. Pour entrer dans la grange, il y a, à droite, une porte cochère.

La porte pour le logement est entr'ouverte. La façade présente trois fenêtres. Elles sont garnies de rideaux. Ces trois fenêtres sont probablement les fenêtres des chambres. La cuisine se trouve de l'autre côté de la maison.

Lehrer:

Il y a beaucoup de gens sur notre tableau. Que font-ils?

(Ein Schüler beschreibt den Bauer im Vordergrund, ein anderer die Kinder beim Feuer, ein dritter die Frau vor dem Haus usw.)

1. Schüler:

Un paysan est occupé à placer des choux dans une fosse. Il y met une tête à côté de l'autre, les racins en l'air. Il couvrira les têtes avec de la terre. C'est ainsi que les choux se conserveront durant des semaines.

2. Schüler:

Deux enfants, un garçon et une fille, font un feu. Ils ont entassé toutes sortes de déchets, de feuilles et de petites branches sèches. Ces choses ne brûlent pas trop bien. On ne voit pas de flammes et la petite fumée blanche s'élève lentement vers le ciel. Pendant que le garçon attise le feu, la fillette apporte une brassée de branches sèches.

3. Schüler:

Devant la maison nous voyons une femme qui a balayé les feuilles mortes tombées sur la place. Maintenant elle les amasse avec le râteau. Peut-être

apportera-t-elle les feuilles mortes à son mari qui les mettra sur les choux dans la fosse.

4. Schüler:

A droite de la maison au premier plan, il y a une place de marché. Des barrières servent à attacher le bétail. Au bout de chaque barrière on a planté au haut d'une perche une petite affiche indiquant la sorte de bétail qu'il faut y placer. On a primé quelques vaches. Leurs propriétaires ont orné de fleurs la tête des vaches primées. Chaque paysan a placé une carte sur son chapeau. C'est la carte de légitimation pour participer au concours.

5. Schüler:

Plusieurs garçons ont accompagné leur papa à la foire. Ils portent des bâtons pour chasser les vaches et les génisses (Rinder). C'est un grand plaisir pour les garçons d'aider à papa.

Lehrer:

Dans quel saison est-ce, quel temps fait-il?

6. Schüler:

C'est en automne. Les feuilles des arbres sont de diverses couleurs: jaunes et rouges, brunes et tachetées. Il fait très beau. Une fine brume d'automne (feiner Herbstdunst) s'étend à l'horizon. Le soleil brille et tout le monde profite du beau temps pour faire les travaux d'automne.

Damit hätten wir die augenfälligsten Einzelheiten des Bildes besprochen, und wir könnten den Schülern noch gewisse Wörter vermitteln, damit sie sich dann auf eine Sprechübung vorbereiten können.

Die Holzhaufen vor den Häusern =

<i>le bois toisé</i>	(geklaftert)
<i>le bois stéré</i>	(in Stér geschichtet)
<i>l'espalier</i>	= der Spalierbaum
<i>la clôture</i>	= der Gartenzaun
<i>le chariot</i>	= der Wagen
<i>le timon</i>	= die Deichsel
<i>la chaîne de timon</i>	= die Deichselkette
<i>la gouttière</i>	= die Dachrinne
<i>le chéneau</i>	= die Dachrinne
<i>le couvreur</i>	= der Dachdecker
<i>le tuyau de descente</i>	= die Dachröhre

Beispiele von vorbereitenden Arbeiten.

1. Aufgabe: Den Weg zum Haus im Vordergrund des Bildes beschreiben:

En entrant dans le village, vous trouverez facilement l'église. De là, vous suivrez la route cantonale dans la direction de la colline boisée. Vous verrez, à gauche de la route, le restaurant du Guillaume Tell. Là, vous quitterez la route cantonale à droite et vous suivrez le sentier qui mène sur la place de la foire. Traversez cette place directement, et vous verrez la maison cherchée.

2. Aufgabe: Das Haus im Vordergrund ist zu verkaufen. Beschreibt es möglichst genau!

Notre maison est à vendre. Elle est située dans le petit village de Zimmerberg dans le canton de Zurich. On y arrive de Horgen (station sur la ligne de chemin-de-fer Zurich-Thalwil-Coire). De Horgen à Zimmerberg il faut une bonne petite heure de marche.

La maison est composée de deux parties. Au sud, le corps de logis et au nord, la grange et l'écurie. Le logis se compose d'un appartement de quatre chambres assez grandes et d'une cuisine spacieuse. L'eau y est installée. Il n'est donc pas nécessaire d'aller la chercher à la fontaine qui se trouve derrière la maison. L'écurie est claire et sèche; on y place facilement une vingtaine de pièces de gros bétail. Le fenil est grand et la montée à la porte cochère n'est pas trop rapide. Un beau verger fait partie de notre ferme et les terres cultivées, bien arrondies, se trouvent tout près aux alentours.

Natürlich lässt sich das Bild auch sehr gut zur schriftlichen Beschäftigung der Schüler verwenden. Wir möchten die Veränderung des mit avoir konjugierten participe passé üben. Die Regel ist uns klar:

- a) Quand le complément direct (die Ergänzung im Wenfall) est placé après le verbe, le participe passé reste invariable.
- b) Quand le complément précède le verbe, le participe varie en genre et en nombre.

c) Quand le complément direct est le pronom *en*, le participe passé reste invariable (*en* = de cela).

Les tuiles de la maison que le couvreur a employées sont de différentes couleurs.

Le couvreur a employé des tuiles de différentes couleurs. Il en a beaucoup employé.

Les petites branches que la fillette a apportées ne brûlent pas trop bien. La fillette a apporté des petites branches. Elle en a apporté une brassée.

Les feuilles mortes que la femme a balayées sont multicolores. La femme a balayé les feuilles mortes. Elle en a balayé un petit tas.

La vache que papa a achetée est portante (trächtig). Papa a acheté une vache qui est portante. Papa en a acheté une portante.

Les choux que le paysan a placés dans la fosse se conservent bien. Il en a placé huit.

Les fenêtres qu'on a garnies de rideaux sont les fenêtres des chambres. On a garni les fenêtres des chambres de rideaux.

In ähnlicher Weise bearbeiten:

Les barrières qu'on a vues...

Les garçons que les paysans ont appelés...

La tour de l'église que j'ai remarquée...

La clôture qu'on a construite...

La fourche qu'on a laissée dans le tas de fumier...

Les poireaux qu'on a rentrés...

La corbeille que le paysan a vidée...

La fumée que le vent a dirigée...

La route que j'ai suivie..

La place que la commune a destinée au marché...

Les montagnes que tu as vues à l'horizon...

Attention!

Les travaux qu'il nous a fallu faire sont achevés.

Merke:

Le participe passé suivi de l'infinitif *faire* reste toujours invariable, car cet infinitif est complément direct du participe passé.

Les travaux qu'il nous a fallu faire... (il nous a fallu quoi? faire des travaux). Les livres que j'ai fait

venir... (j'ai fait quoi? venir des livres). Les fleurs que j'ai dû cueillir... (j'ai dû quoi? cueillir des fleurs).

*

Mit diesen Anregungen hoffe ich einige Hinweise gegeben zu haben, wie mit Hilfe dieses Herbstbildes der Unterricht in der Fremdsprache sowohl mündlich wie schriftlich (und ich betone noch einmal: vorwiegend mündlich) bereichert werden kann.

Lasst uns die Ausdrucksfähigkeit des Schülers fördern! Lasst uns ihm helfen, seine Schüchternheit zu überwinden, indem wir anerkennend annehmen, was er in seiner unbeholfenen Weise auszudrücken versucht. So wecken wir die beiden grossen Triebfedern: Lebendigkeit und Freude an der Fremdsprache.

Fred Lehmann.

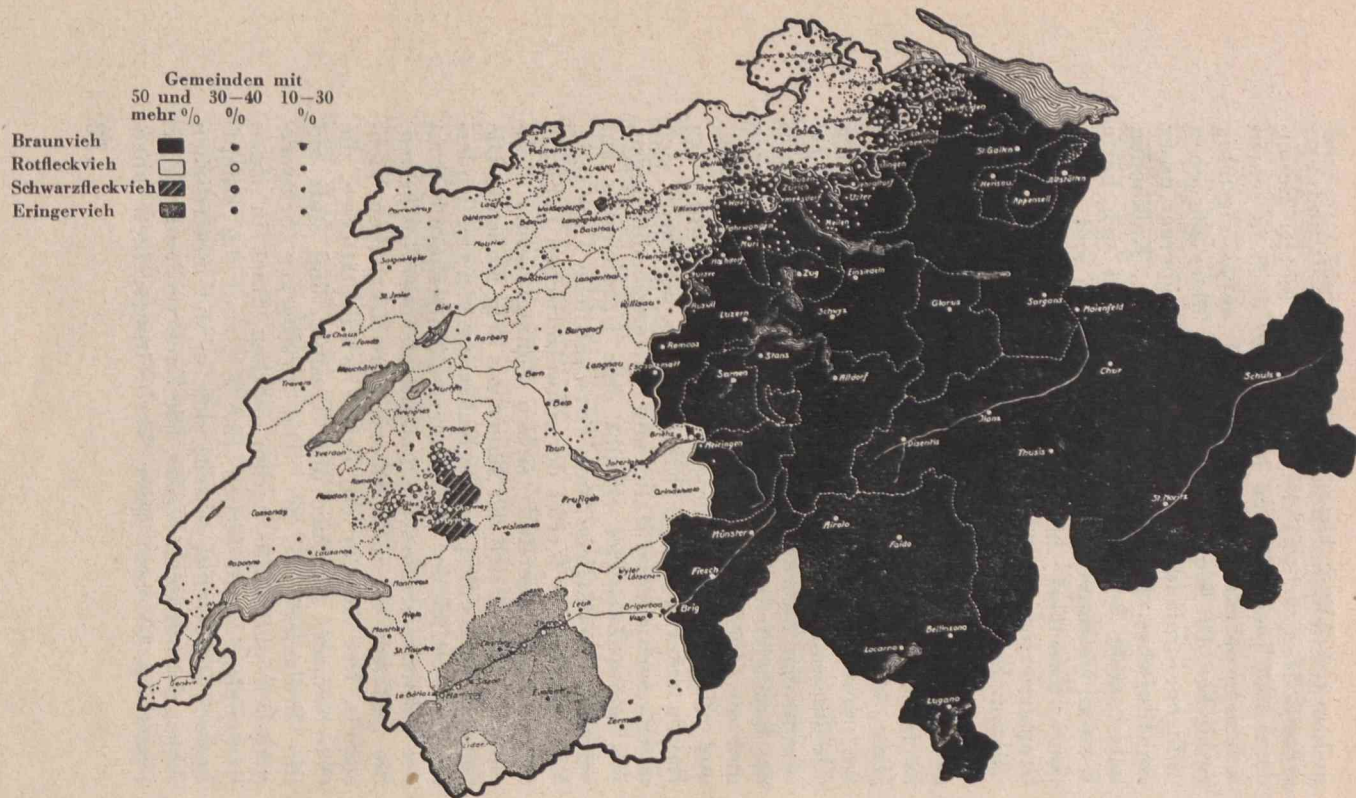
Bedeutung und Wesen der schweizerischen Tierzucht

Unser Herbstbild zeigt Bauern, die von einer Viehprämierung und einem Viehmarkt heimkehren. Das bietet Anlass, das Bild auch im Unterricht an *Mittel- und Oberstufe* zu verwenden. Deshalb folgt hier noch ein Ueberblick über die *wirtschaftliche* Seite der Bildarstellung.

Der Schweizer Bauer lässt seine grösste Sorge dem Vieh angedeihen. Die Schweiz ist ein Tierzuchtland. Sie ist das südliche Grenzland der führenden europäischen Züchtungszone für landwirtschaftliche Nutztierassen. Sie gehört neben Irland, Dänemark und Deutschland zu den viehdichtesten Ländern der Welt. Unsere Viehwirtschaft erzeugt jährlich gegen 27 Millionen Kilozentner Milch und zwei Millionen Fleisch. Unsere Volksernährung fusst im wesentlichen auf tierischen Erzeugnissen, wie Fleisch (60 kg auf Kopf und Jahr), Milch (270 kg), Butter (5—6 kg), Käse (8—10 kg) und Eiern (180 Stück). Die schweizerische Volksernährung entspricht einem hohen Standard. Vier Fünftel seiner Einnahmen holt der

Schweizer Bauer aus der Nutztierhaltung. Aus seinem Viehstapel nutzt er jährlich gegen $1\frac{1}{2}$ Milliarden Schweizerfranken. 90 % der gesamten landwirtschaftlichen Ausfuhr entfallen auf viehwirtschaftliche Produkte. An dem schweizerischen Gesamtexport partizipiert die Landwirtschaft mit einem Zehntel. Die Schweiz ist von Natur aus zum Tierzuchtland geschaffen. Klima, Bodengestaltung und Wirtschaftsweise drücken unseren angestammten Haustierarten den Stempel widerstandsfähiger Höhenrassen auf. Die Kreide-, Kalk- und Flyschböden der Voralpen, die kalkhaltige Nagelfluh des Hügellandes und die Gletschermoränenzüge und Molasseschichten des Mittellandes bilden eine günstige Unterlage für gesunden und kräftigen Futterwuchs. In den Alp- und Voralpentälern finden wir die *Hochzuchtgebiete* für unsere Rinderrassen. In unmittelbarer Nähe der grossen Verbrauchszentren des Hügel- und Mittellandes sind die *Gebrauchszucht*, die *Milchwirtschaft* und die *Rindermast* heimisch. Auf dem kargen Juraboden treffen wir alle diese Wirtschaftseinrichtungen in extensiverer Form. Das Schwein folgt den Spuren des Ackerbaues und der Milchwirtschaft. Die Ziege bleibt die «Kuh des kleinen Mannes». Das Schaf bescheidet sich in die schwer zugänglichen Triften der Weid- und Felsregion. Der Hochzüchter sieht neben der Vermehrung in der Verbesserung der Zuchtbestände seine Lebensaufgabe. Planmässig sucht er seine Herde zu veredeln, zu vervollkommen und leistungsfähiger zu machen. Dabei kommt ihm die natürliche Haltung zustatten. Unsere Alpweiden, die besonders im Dienste der Rindviehzucht stehen, fassen gegen eine halbe Million Normalstösse an Zucht- und Nutzvieh. Als besonders wertvolles Training wirkt dabei die regionale Aesung von der Talsohle über die Maiensäss auf die Hochalp. Bergluft, Höhensonne und Alpenfutter vermögen alles zur Kräftigung und Abhärtung des tierischen Keims. Aus ihnen schöpfen unsere hochentwickelten Kulturrassen die Kraft zur wirtschaftlichen Dauernutzung. Sie verleihen den Alptieren die bekannte Ueberlegenheit

in Konstitution, Fruchtbarkeit, Lebenskraft und Vererbung. Die züchterische Lehrformel lautet: Besonderes und Dauerndes zu leisten, und doch in seinen Lebensansprüchen bescheiden und anpassungsfähig zu bleiben. Droben auf der über 1000 Meter gelegenen welligen Juralandschaft züchtet der Freiburger unser einheimisches *Jurapferd*. Der trockene Kalkboden liefert nicht fette Weide. Dazu gesellen sich harte Winter. Da muss ein widerstandsfähiges und genügsames Geschöpf heranwachsen. Die strapaziösen Grenzbesetzungsdienste mehrten den Ruf dieses «besten Eidgenossen». Heute deckt die Freiburgerzucht mit gegen 5000 Fohlen die Hälfte des Bedarfes an Gebrauchspferden. Der Bund unterstützt die Züchtung eines gedrungenen, tiefgewachsenen, gänigen, leichten bis mittelschweren Pferdes, inbegriffen schweres Halbblut, mit guter oberer Linie, guten Gliedmassen, korrektem Gang und guten Hufen, das sowohl den Zwecken der Armee als auch denjenigen der Landwirtschaft zu dienen vermag. Die Erbanlagen und die Zucht auf eine gleichzeitige Milch-, Mast- und Zugleistung stempeln unsere *Hausrinder* zu Rassen internationaler Eignung. Sie bewähren sich unter verschiedenen Halte- und Nutzungsbedingungen. Das weite Zuchtziel erlaubt eine Umzüchtung auf veränderte natürliche und wirtschaftliche Umstände. Vier Fünftel des Wertes der schweizerischen Lebware stehen im Rinderstall; sieben Zehntel seiner Roh-einnahmen holt sich der Bauer aus dem Kuhstall. Die Schweiz zeigt einen bunten Kuhreigen von vier Rinder-rassen. Westlich der Linie Untersee-Matterhorn betreut der Schweizersenne seine *Simmentaler oder Rotflecken*. Sie umfassen ca. 55 % unseres schweizerischen Vieh-stapels. Der Aelpler um den Vierwaldstättersee, die Ostschweizer, Bündner und Tessiner sind stolz auf ihr *Braunvieh* (37 %). Die *Freiburger Schwarzschecken* um Bulle herum machen Staat in ihren kantonalen Landesfarben (2,6 %), und das kampflustige *Eringerrind* schickt sich in die unwirtlichen Alpen des mittleren Wallis. Die Zuchtverbände haben längst die Grenzen ihrer Verbreitungsgebiete abge-



Die Verteilung der Rinderrassen in der Schweiz 1936. Schwarz: Braunvieh. Weiss: Gelbschecken (Simmentaler).
 Grau: Eringerrasse, Gestreift: Schwarzweiss-Schecken (Freiburger-Greyzer).
 Aus: Prof. Dr. E. Laur, «Der Schweizerbauer, seine Heimat und sein Werk».



Schweiz. Braunviehzuchtverband, Kuh Gloste, Aufnahme 1938. Eigent.: Gutswirtschaft Maggi, Kempttal.
Aus: Prof. Dr. E. Laur, «Der Schweizerbauer, seine Heimat und sein Werk».

steckt. Dabei werden sich die regionalen Abstufungen in einzelne Schläge nicht beiseitigen lassen. Der Schweizer ist Kleinbauer. Zwei Drittel der Viehzüchter betreuen einen Viehstand von unter zehn Stücken. Ohne genossenschaftliche Züchtung wäre bei solch kleinem Besitz an einen züchterischen Erfolg nicht zu denken. Viehzuchtverbände, Kanton und Bund sind heute Förderer einer zielbewussten Züchtung. Ihnen liegt die Durchführung von Zuchttiermärkten, Viehbeurteilungen und Leistungsprüfungen ob. Denkt an die Beschaffung von genossenschaftlicher Alpengelagegenheit für Zuchttiere und an die Hebung der Nutzung nach der Güte hin! Selbst bei der Zuchtviehausfuhr haben die Verbände mitzuwirken. Guten Milchtieren werden Milchleistungsabzeichen und bei entsprechend guter Abstammung oder Nachkommenschaft Milchfamilienzeichen verabfolgt. Für gute Zuchtleistungen kennt man Fruchtbarkeits- und Zuchtfamilienauszeichnungen. Das Simmentalerrind zeichnet sich trotz guter Milch-, Fleisch- und Arbeitsleistung und trotz betonter Frühreife durch eine grosse Körper- und Widerstandskraft aus. Harmonie und Grösse im Körperbau geben ihm Eleganz. Seine Leistungsanlagen kommen indessen nur bei guter Haltung zur Geltung. Als Zuchttypus betont der Züchter eine breite, tiefe und gut bemuskelte Form mit kräftigen Knochen, guter Hautdecke, kernigem Drüseneuter und edlem Kopf. Auch der Braunviehzüchter zielt auf eine dauernde Dreileistung unter besonderer Betonung der Milchanlage. Vereint mit der hohen Anpassungsfähigkeit und der robusten Gesundheit entspricht diese mausfarbene Rinderrasse auch den Bedürfnissen der weniger guten Halte- und Zuchtgebiete des Auslandes. Das Braunvieh ist deshalb eine begehrte Exportrasse (Süd- und Osteuropa, Asien). Bei gedrungenem, weitem und tiefem Körper bleibt es stark, beweglich und derb. Der fein geformte Kopf und das gut geformte Euter verraten den guten Futterverwerter. Die Freiburgerrasse vereinigt in sich die Vorzüge einer robusten Höhenrasse. Seiner Genügsamkeit, spätern Reife, Wider-

standskraft und kräftigen Gestalt wegen ist das Schwarzfleckvieh geschaffen für rauhere Regionen und geizigere Böden. Bei seiner dreiseitigen Nutzung dominiert die Eignung zur Mast. Das Eringerrind ist das Geschöpf der steinigten Scholle einiger steiler Hochalpentäler. Die flinke, wetterfeste und anspruchslose Kuh des einfachen Bergbauern soll als Kampfrind von den Römern aus dem Lande der Pharaonen ins Wallis verpflanzt worden sein. In der wildähnlichen Gestalt und dem lebhaften, kämpferischen Temperament spiegelt sich die natürliche Eigenart wider. Berühmte Zuchttiermärkte werden in Siders, Sitten, Bulle, Thun, Ostermundigen, Zug, Werdenberg, Thuisis und Locarno abgehalten. Am Export beteiligt sich der schweizerische Viehzüchter im Wertumfang von durchschnittlich 20 Millionen Franken.

Ernst Gunzinger.

Statistik

Die Kantone mit dem meisten Braunvieh waren 1946: St. Gallen 118 543 Stück; Luzern 81 092 Stück; Graubünden 74 755 Stück; Zürich 73 537 Stück; Thurgau 63 058 Stück. Am wenigsten haben Baselstadt (31) und Neuchâtel (764).

Die Kantone mit dem meisten Rotfleckvieh sind: Bern 284 666 Stück; Waadt 117 864 Stück; Freiburg 92 092 Stück; Aargau 56 972 Stück; Zürich 39 360 Stück.

Schwarzschecken zählte man in Freiburg 15 629 Stück; Bern 3 859 Stück; Baselland 1 528 Stück; über 1000 hatte es noch in Solothurn und Thurgau.

Vom Eringerrind waren ausser 700 Stück, die sich besonders auf Bern, Waadt und Freiburg verteilen, alle im Wallis.

Die Kreuzungen nehmen ständig ab.

Angaben aus dem Statistischen Jahrbuch der Schweiz 1946, herausgegeben vom Eidg. Statistischen Amt, Verlag E. Birkhäuser AG., Basel.

In der ersten Tabelle sind die relativ hohen Viehzahlen einiger «Städtekantone» beachtenswert: s. Genf und Zürich.

Nutztiere: Viehbestand nach Kantonen im Jahre 1947

Kantone	Rindvieh	Pferde	Schweine	Ziegen	Schafe
Zürich	112 251	10 747	43 779	5 492	6 494
Bern	314 632	48 528	138 373	23 672	21 213
Luzern	113 178	8 796	66 991	4 796	3 159
Uri	11 543	38	2 294	4 534	7 429
Schwyz	37 949	900	14 224	3 818	5 320
Obwalden	15 007	399	7 237	1 405	1 002
Nidwalden	9 912	167	6 983	495	1 134
Glarus	11 940	281	3 903	4 130	625
Zug	14 938	694	6 548	221	300
Freiburg	111 635	12 112	56 660	5 454	6 319
Solothurn	37 853	6 045	16 971	3 111	1 436
Baselstadt	641	432	1 177	94	40
Baselland	19 285	3 371	8 687	2 475	696
Schaffhausen	12 060	1 488	7 322	1 089	103
Appenzell A.-Rh.	20 296	340	14 976	1 133	1 442
Appenzell I.-Rh.	10 686	95	10 808	1 737	211
St. Gallen	115 263	5 808	67 466	7 714	12 985
Graubünden	74 242	3 349	20 802	42 104	50 387
Aargau	87 245	8 596	37 592	6 377	1 252
Thurgau	74 563	7 701	72 492	1 667	2 755
Tessin	26 956	722	9 384	33 164	14 540
Waadt	123 550	18 958	60 507	5 201	9 364
Wallis	58 915	1 750	21 759	27 620	27 416
Neuenburg	27 069	3 908	8 421	727	727
Genf	9 164	1 883	4 196	788	6 118
Schweiz	1450 773	147 108	709 552	189 018	182 467

Rindviehbestand der Schweiz nach Rassen
1936 und 1946 *)

Rindviehrassen	Rindviehbestand		Abnahme in % 1936/46	Promilleverteilung des Rindviehbestandes	
	1936	1946		1936	1946
Braunvieh	665 762	654 459	1,7	424	445
Rotfleckvieh	814 262	745 372	8,5	519	506
Schwarzfleckvieh	30 583	25 617	16,2	22	17
Eringervieh	32 761	28 875	11,9	19	20
Kreuzungen	25 370	17 892	29,5	16	12
Total	1 568 738	1 472 215	6,2	1000	1000

*) Für das Jahr 1946 vorläufige Ergebnisse.

Liste der Bilder des SSW nach inhaltlichen Serien geordnet

Angabe der Maler, Art und Autoren der Kommentare

Die Kommentare stellen schweizerische Realienbücher dar, verfasst von Fach- und Schulmännern, redigiert von Dr. *Martin Simmen*, Seminarlehrer, Luzern, Redaktor der Schweiz. Lehrzeitung.

Wo nichts Besonderes bemerkt ist, erscheinen sie im *Verlag des Schweizerischen Lehrervereins*, Beckenhof, Zürich.

Bezug: *Schweiz. Lehrerverein*, Postfach Zürich 35, und bei *Ernst Ingold & Cie.*, Vertriebsstelle des SSW, *Herzogenbuchsee* (Bern).

Bei dieser Vertriebsstelle können die Bilder einzeln und als Jahresbezug (im Abonnement) bezogen zu werden. Abonnement zu 4 Bildern im Jahr Fr. 20.—. Einzelbezug Fr. 6.50.

Die Kommentare zur II., III. und IV. Bildfolge sind in *Sammelheften* erschienen, zum Preise von Fr. 2.— bis 2.50, alle übrigen in *Einzelmonographien*, zu Fr. 1.50.

Bisher sind 60 Schulwandbilder erschienen, mit entsprechenden Kommentaren.

Landschaftstypen

(Die Zahlen bezeichnen die Bildnummern.)

- Nr. 12 **Faltenjura**. Maler: Carl Bieri, Bern.
Sammelkommentar zur 2. Bildfolge; Text Alfred Steiner-Baltzer.
- Nr. 24 **Rhonetal bei Siders**. Maler: Théodore Pasche, Oron-la-Ville.
Sammelkommentar zur 4. Bildfolge (Hans Adrian, Ernst Furrer, Werner Kämpfen).
- Nr. 29 **Gletscher** (Tschierwa-Roseg). Maler: Viktor Surbek, Bern.
Einzelkommentar (Wilhelm Jost, Franz Donatsch).
- Nr. 37 **Bergsturzgebiet von Goldau**. Maler: Carl Bieri, Bern.
Einzelkommentar (Alfred Steiner, Adolf Bürgi).
- Nr. 46 **Pferdeweide** (Landschaft der Freiberge). Maler: Carl Bieri, Bern.
Einzelkommentar (Paul Bacon, Hilde Brunner, Paul Howald, Kurt Jung, M. Simmen).
- Nr. 60 **Tafeljura**. Maler: Carl Bieri, Bern.
Einzelkommentar (Paul Suter).

Pflanzen und Tiere in ihrem Lebensraum

- Nr. 6 **Bergdohlen**. Maler: Fred Stauffer, Wabern.
Einzelkommentar - Alpentiere in ihrem Lebensraum: Dohlen, Murmeltiere (Otto Börlin, Martin Schmid, Alfred Steiner, Hans Zollinger).
- Nr. 7 **Murmeltiere**. Maler: Robert Hainard, Genf.
Kommentar (siehe oben).
- Nr. 9 **Igelfamilie**. Maler: Robert Hainard, Genf.
Sammelkommentar zur 2. Bildfolge (Alfred Steiner, Otto Fröhlich).
- Nr. 17 **Arven in der Kampfzone**. Maler: Fred Stauffer, Wabern.
Sammelkommentar zur 3. Bildfolge (Martin Schmid, Ernst Furrer, Hans Zollinger).
- Nr. 22 **Bergwiese**. Maler: Hans Schwarzenbach, Bern.
Sammelkommentar zur 4. Bildfolge (Hans Gilomen).
- Nr. 26 **Juraviper**. Maler: Paul André Robert, Le Jorat-Orvin.
Einzelkommentar: Zwei einheimische Schlangen (Alfred Steiner).
- Nr. 38 **Ringelnattern**. Maler: Walter Binsenmaier, Ebikon bei Luzern.
Kommentar (siehe oben).
- Nr. 36 **Vegetation an einem Seeufer**. Maler: P. A. Robert, Orvin.
Einzelkommentar (Walter Höhn, Hans Zollinger), 2. Auflage.
- Nr. 50 **Gemsen**. Maler: Robert Hainard, Genf.
Einzelkommentar (Hans Zollinger).
- Nr. 57 **Adler**. Maler: Robert Hainard, Genf.
Einzelkommentar (Robert Hainard, Willy Hüber, Hans Zollinger).

Mensch — Boden — Arbeit

- Nr. 1 **Obsternte**. Maler: Erik Bohny, Dornach.
Maschinengeschriebener Kommentar (Willi Schohaus, Otto Fröhlich).

- Nr. 10 **Alpfahrt.** Maler: Alois Carigiet, Zürich.
Sammelkommentar zur 2. Bildfolge (Martin Schmid, Willi Schohaus, Martin Simmen).
- Nr. 11 **Traubenernte am Genfersee.** Maler: René Martin, Perroy-Rolle.
Sammelkommentar zur 2. Bildfolge (Charles Grec, Otto Peter, Moritz Javet).
- Nr. 18 **Fischerei am Bodensee.** Maler: Hans Haefliger, Oberwil.
Sammelkommentar zur 3. Bildfolge (Jakob Wahrenberger, Paul Steinmann).
- Nr. 19 **In einer Alphütte.** Maler: Arnold Brügger, Meiringen.
Sammelkommentar zur 3. Bildfolge (Hans Michel, M. Walkmeister).
- Nr. 39 **Auszug des Geisshirten.** Maler: Alois Carigiet, Zürich.
- Nr. 41 **Kornernte.** Maler: Ed. Boss, Bern. (Jahreszeitenbild: Sommer.)
Einzelkommentar (Arnold Schnyder, Leo Weber sen., Karl Ingold, Emil Jucker).
- Nr. 42 **Kartoffelernte.** Maler: Traugott Senn, Bern.
Einzelkommentar (Leo Weber sen., Eduard Frey, Max Oetli, Otto Fröhlich, Karl Ingold, Martin Schmid).
- Nr. 47 **Holzfäller.** Maler: Reinhold Kündig, Horgen.
Einzelkommentar (Schweiz. Forstzentrale, Solothurn, J. Menzi).
- Nr. 49 **Kind und Tier.** Malerin: Rosetta Leins, Ascona.
Einzelkommentar (Fritz Brunner, Martin Simmen).
- Nr. 56 **Frühling.** Maler: Wilh. Hartung jun., Zürich (Jahreszeitenbild).
Einzelkommentar (Fritz Brunner, Hilde Ribl-Brunner, Hedy Sutter, Fred Lehmann).
- Nr. 59 **Herbst.** Maler: Paul Bachmann (Jahreszeitenbild).
Einzelkommentar (Anna Gassmann, Ernst Gunzinger, Fred Lehmann, Rudolf Schoch).

Kampf gegen die Naturgewalten

- Nr. 3 **Lawine und Steinschlag.** Maler: Viktor Surbek, Bern.
Einzelkommentar (Ernst Furrer, Martin Simmen, Ernst Zipkes).
- Nr. 20 **Wildbachverbauung.** Maler: Viktor Surbek, Bern.
Sammelkommentar zur 3. Bildfolge (E. Dasen, Franz Michel).

Das Schweizerhaus in der Landschaft

- Nr. 2 **Südtessiner Dorfbild.** Maler: Niklaus Stoecklin,
Maschinengeschriebener Kommentar (Hans Siegrist, Otto Peter).
- Nr. 25 **Bauernhof (Nordostschweiz).** Maler: Reinhold Kündig, Horgen.
Einzelkommentar (Hilde Brunner, Hchr. Hedinger, Johs. Solenthaler).
- Nr. 33 **Berner Bauernhof.** Maler: Viktor Surbek, Bern.
Einzelkommentar (Paul Howald, Hans Siegrist).
- Nr. 43 **Engadinerhäuser.** Malerin: Maria Bass, Celerina.
Einzelkommentar (Ludwig Knupfer, Erwin Poeschel).
- Nr. 52 **Alte Mühle.** Maler: Reinhold Kündig, Horgen.
Einzelkommentar (Max Gross, Werner Schnyder).

Baustile

- Nr. 4 **Romanischer Baustil.** Maler: Louis Vonlanthen †, Freiburg.
- Nr. 16 **Gotischer Baustil (Kathedrale Lausanne).** Maler: Karl Peterli, Wil (St. G.).
- Nr. 28 **Barock (Klosterkirche Einsiedeln).** Maler: A. Schenker, St. Gallen.
Einzelkommentar: Romanik, Gotik, Barock (Linus Birchler, M. Simmen).

Handwerk, Technik, industrielle Werke

- Nr. 8 **Hochdruckkraftwerk.** Maler: Hans Erni, Luzern.
Sammelkommentar zur 2. Bildfolge (Paul Dussweiler).
- Nr. 13 **Rheinhafen (Basel).** Maler: Martin A. Christ, Basel,
Sammelkommentar zur 2. Bildfolge (Gottlieb Gerhard, Fritz Ritter).
- Nr. 14 **Saline.** Maler: Hans Erni, Luzern.
Sammelkommentar zur 2. Bildfolge (E. Grauwiller).
- Nr. 15 **Gaswerk (Schlieren bei Zürich).** Maler: Otto Baumberger, Unterengstringen.
Sammelkommentar zur 2. Bildfolge (Alfred Zollinger, Robert Henzi, E. Schwyn).
- Nr. 31 **Verkehrsflugzeug.** Maler: Hans Erni, Luzern.
Einzelkommentar (Max Gugolz).

- Nr. 34 **Heimweberel.** Malerin: Anne Marie v. Matt-Gunz, Stans.
Einzelkommentar (Martin Schmid, Marie Accola, David Kundert, Albert Knöpfli).
- Nr. 48 **Glessereel.** Maler: Hans Erni, Luzern.
Einzelkommentar (A. v. Arx).
- Nr. 55. **Schuhmacherwerkstatt.** Maler: Theo Glinz, Horn.
Einzelkommentar (Max Hänsenberger).

Märchen

- Nr. 21 **Rumpelstilzchen.** Maler: Fritz Deringer, Uetikon am See.
Sammelkommentar zur 4. Bildfolge (J. u. W. Grimm, Fritz Deringer, M. Simmen, Martin Schmid).

Ur- und Frühgeschichte der Schweiz

- Nr. 30 **Höhlenbewohner.** Maler: Ernst Hodel, Luzern.
Einzelkommentar (Karl Keller-Tarnuzzer).
- Nr. 40 **Römischer Gutshof.** Maler: Fritz Deringer, Uetikon am See.
Einzelkommentar (Paul Ammann, Paul Boesch, Christoph Simonett).
- Nr. 51 **Pfahlbauer.** Maler: Paul Eichenberger, Beinwil am See.
Einzelkommentar (Reinhold Bosch, Walter Drack).

Schweizergeschichte und -Kultur

- Nr. 5 **Söldnerzug.** Maler: Burkhard Mangold, Basel.
Einzelkommentar (Hch. Hardmeier, Ed. A. Gessler, Chrst. Hatz).
- Nr. 23 **Murten 1476.** Maler: Otto Baumberger, Unterengstringen (Zch.).
Sammelkommentar zur 4. Bildfolge (Georg Thürer, E. Gagliardi, E. Flückiger, E. A. Gessler, Hch. Hardmeier).
- Nr. 27 **Glarner Landsgemeinde.** Maler: Burkhard Mangold, Basel.
Einzelkommentar (Otto Mittler, Georg Thürer, Alfred Zollinger).
- Nr. 32 **Grenzwacht (Mitrailleure).** Maler: Willi Koch, St. Gallen.
Einzelkommentar (Robert Furrer, Charles Grec, Karl Ingold, Paul Wettstein).
- Nr. 35 **Handel in einer mittelalterlichen Stadt.** Maler: Paul Boesch, Bern.
Einzelkommentar (Werner Schnyder).
- Nr. 44 **Die Schlacht bei Sempach.** Maler: Otto Baumberger, Unterengstringen/ZH.
Einzelkommentar (Hans Dommann).
- Nr. 45 **St. Jakob an der Birs.** Maler: Otto Baumberger, Unterengstringen.
Einzelkommentar (Albert Bruckner, Heinrich Hardmeier).
- Nr. 53 **Alte Tagsatzung.** Maler: Otto Kälin, Brugg.
Einzelkommentar (Otto Mittler, Alfred Zollinger).
- Nr. 54 **Bundesversammlung 1848.** Maler: Werner Weiskönig, St. Gallen.
Einzelkommentar (Hans Sommer).
- Nr. 58 **Glornico 1478.** Maler: Aldo Patocchi, Lugano.
Einzelkommentar (Fernando Zappa).

Die neue Fachbibliothek des Erziehers und Schulmanns

Schweizerische Pädagogische Schriften

Herausgegeben von der Studiengruppe für die Schweiz. Päd. Schriften im Auftrage der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweiz. Lehrervereins unter Mitwirkung der Stiftung «Lucerna».

Methodik

Im Verlag Huber & Cie., Aktiengesellschaft, Frauenfeld, sind erschienen:

«Frohe Fahrt», Aufsatzbuch von *Hans Siegrist*, Bezirkslehrer und Schulinspektor, Baden. 168 S. Geb. Fr. 4.50 (bei Bezug von 10 Stück an Fr. 4.—).

Skizzenbuch zur Geographie der Schweiz von *Jakob Wahrenberger*, Lehrer, Rorschach. 64 S. (ca. 250 Zeichnungen), Preis Fr. 2.80. Partien von 10 Stück zu je Fr. 2.20. II., verbesserte und erweiterte Auflage.

Auf der Lauer. Ein Tierbuch von *Hans Zollinger*, Lehrer, Zürich. 142 S., reich illustriert. Geb. Fr. 6.50. Schulpreis (von 10 Stück an) Fr. 5.20.

Anleitung zum Pflanzenbestimmen, eine Sammlung von Begriffen und Fachausdrücken, in Wort und Bild erläutert von Dr. phil. *Ernst Furrer*, Sekundarlehrer, Zürich. 68 S., reich illustriert, Taschenformat. Fr. 2.50. Schulpreis (10 Stück) Fr. 2.—. III. Auflage.

Psychologie

«Leitfaden der Psychologie», von Dr. *Paul Häberlin*, Universitätsprofessor, Basel. 2., erweiterte und vollständig umgearbeitete Auflage. 104 S. Fr. 3.80. (Partien Fr. 3.—.) 3., erweiterte Auflage in Vorbereitung.

«Seele und Beruf des Lehrers», von Dr. *Willi Schohaus*, Seminardirektor, Kreuzlingen. 48 S., Fr. 1.70. (Partienpreise von 10 Stück an Fr. 1.40.) 3. Auflage in Vorbereitung.

Testreihen zur Prüfung von Schweizerkindern vom 3. bis 15. Altersjahr, herausgegeben in Verbindung mit dem Psychol. Institut der Universität Zürich von Dr. *Hans Bäsch* und vielen Mitarbeitern. 176 S., reich illustr. Geb. Fr. 5.—.

Pädagogik und Geschichte der Pädagogik

«Gottfried Keller als Erzieher», von Dr. *Martin Schmid*, Seminardirektor, Chur. 48 S., Fr. 1.70. (Partienpreise von 10 Stück an Fr. 1.40.)

«Pädagogik der Aufklärungszeit», von Prof. Dr. *Leo Weber*, Rorschach. 112 S., Fr. 3.80 (Partien w. o. Fr. 3.20).

«Die Lehrerseminare der Schweiz», von a. Sem.-Dir. Dr. *Wilhelm Brenner*, Basel. 80 S., mit vielen Tabellen und graphischen Darstellungen, Fr. 3.50 (Partien w. o. Fr. 3.—).

«Grundriss der Hygiene für Schule und Haus», von Dr. med. *J. Weber*, Baden, Lehrer der Schulhygiene am Seminar Wettingen. 160 S. Fr. 6.— (Schulpreise w. o. Fr. 4.80).

«Die Schulen des Schweizervolkes». Eine kleine Schulkunde von Dr. *Martin Simmen*, Seminarlehrer in Luzern, Redaktor der Schweiz. Lehrertztg. 48 S. Einzelpreis kartoniert Fr. 2.80, Partiepreis (von 10 Exemplaren an) Fr. 2.20.